

Nachrichten



Bildung ist ein Menschenrecht – trotz Corona

Unser Projekt, S. 6
Vertriebene in Kamerun
kämpfen ums Überleben

Hohe Auszeichnung, S. 8
Indonesiens Präsident ehrt
das Jugendnetzwerk Jakatarub

Good News, S. 9
Berufsausbildung für weitere
100 Waisen in Tansania



*Liebe Leserin,
lieber Leser*

Covid-19 zwingt uns, unsere Gewohnheiten zu hinterfragen. Grosse Treffen sind selten geworden. Wir beschränken uns den Umständen entsprechend meist auf einen kleineren Kreis von Menschen

um uns herum. Zugleich aber denken viele von uns über diesen kleinen Kreis hinaus. Indem Sie dieses Heft in Händen halten zeigen Sie, dass auch Sie das tun.

Vielleicht stellen Sie sich manchmal die Frage, wie Sie den Menschen helfen könnten, die über Ihr persönliches Umfeld hinaus ebenfalls von der Corona-Pandemie und ihren Folgen betroffen sind; und das zumeist noch viel stärker als wir selbst. Was können wir tun für die Frauen, Männer und Kinder, die schon mit so vielen Problemen kämpfen, dass der Schutz vor dem Corona-Virus keine Priorität hat?

Zum Beispiel in Kamerun: Dort eskaliert in den englischsprachigen Regionen die Gewalt zwischen Militär und Separatisten. Unbeteiligte Menschen verlieren ihr Zuhause oder sogar ihr Leben, viele erfahren unaussprechliches Leid. Wer vor Gewalt flieht und getötete Angehörige zurücklässt, kümmert sich nicht um eine Hygienemaske.

Angesichts dieser Herausforderungen fragen mich viele Menschen: Ist nicht jeder Beitrag nur ein Tropfen auf den heissen Stein, der seine Wirkung sofort verliert? Doch ich bin überzeugt und ich weiss aus jahrelanger Erfahrung: Jeder Beitrag hilft. Und zwar gleich in zweifacher Weise: sowohl finanziell als auch als moralisches Zeichen der Verbundenheit. Beides ist nicht zu unterschätzen. So bedankte sich der Präsident des südsudanesischen Kirchenbundes für unsere Hilfe mit den Worten: «Wie sollten wir unsere Hoffnung verlieren, solange ihr noch an uns glaubt?»

In diesen Corona-Zeiten stehen unsere Partner vor der grossen Aufgabe, bestehende Projekte weiterzuführen und gleichzeitig die durch die Pandemie verursachten neuen Herausforderungen anzugehen: Sei es in der Sicherung der Lebensgrundlagen, in der medizinischen Vorsorge, in der Bildung oder in der Bearbeitung von durch die Krise verschärften Konflikten in der Familie und in der Gesellschaft.

Wie sich diese Herausforderungen gestalten, wie unsere Partner darauf reagieren und wie wir sie dabei unterstützen können, lesen Sie auf den folgenden Seiten. Und seien Sie versichert: Jeder Beitrag hilft. Auch Ihrer.

Mit den besten Wünschen für eine friedliche Advents- und Weihnachtszeit und ein gesegnetes neues Jahr, hier und weltweit

Ihr 

Jochen Kirsch, Direktor Mission 21

Titelbild: Schülerin im Kinderzentrum Muhaba, Südsudan. **Foto:** Silvano Yokwe



Silvano Yokwe

In Krisenzeiten zentral – und

Wegen der Corona-Pandemie steht in vielen Projekten von Mission 21 im Moment Nothilfe im Vordergrund. Doch darüber hinaus behalten wir unsere langfristigen Ziele im Blick. Wir setzen uns weiter für Bildung ein – gerade auch in Krisenzeiten.

Als in der Schweiz Mitte März diesen Jahres die Schulen schlossen, war klar: Die Lage ist ernst. Das Recht und die Pflicht, zur Schule zu gehen, sind hier so gut wie unantastbar. Zwar klappte es nicht reibungslos und nicht alle Kinder hatten ein gutes Lernumfeld. Doch überall waren die Verantwortlichen bemüht, ihren Bildungsauftrag weiter wahrzunehmen. Schon Kindergartenkinder bekamen online Aufgaben, so manche Primarschülerin durfte Mamas Handy für spielerischen Matheunterricht nutzen.

Wir alle mussten und müssen unsere Tage anders organisieren als vor der Pandemie, aber



Bildung schafft Perspektiven. Diese Jungen besuchen die Schule in Renk im Südsudan.

ist Nothilfe Bildung auch!

eine gewisse Infrastruktur blieb Schülern und Studentinnen hier erhalten. Andernorts aber fielen mit Schulschliessungen neben der Bildung auch Überlebenshilfen weg.

Kein Essen ohne Unterricht

Im Südsudan, wo ohnehin nur ein Viertel der Kinder die Primarschule besucht, fehlte für viele mit dem Unterricht auch die Grundversorgung mit überlebenswichtigen Nahrungsmitteln: Die Schulmahlzeiten blieben aus. Die Eltern konnten oft nicht für Ersatz sorgen, denn durch die Massnahmen gegen das Corona-Virus verloren viele im informellen Sektor Beschäftigte ihr Einkommen. Wo die Schulen schlossen, fehlten auch die Schulgebühren und damit in manchen Ländern die Löhne für die Lehrpersonen. In der Demokratischen Republik Kongo, wo die Schulinfrastruktur unserer Partnerkirche auch durch den Verkauf von Gemüse aus Schulgärten unterhalten wird, blieben diese Einnahmen aus.

Natürlich ist nicht überall das Corona-Virus verantwortlich für fehlende Bildungschancen.

In Kamerun und im Südsudan etwa hinderte der Bürgerkrieg lange vor dem Ausbruch des Corona-Virus die Kinder am Schulbesuch, andernorts ist es schlicht die Armut.

In solchen Situationen tritt Bildung zunächst in den Hintergrund. Es ging und geht in den Projekten von Mission 21 in Krisensituationen vermehrt darum, Menschen mit Grundlegendem zu versorgen: Mit Nahrungsmitteln zum Beispiel, mit Seife oder Wasser. Vielerorts leisten unsere Partnerkirchen und -organisationen rasch und wirksam Nothilfe, zum Beispiel in Nigeria, Peru, Kamerun oder im Südsudan.

Lebenslanges Lernen für alle fördern

Doch neben Nahrung und Gesundheit ist auch Bildung ein Menschenrecht, und für dieses setzt Mission 21 sich auch und gerade in Krisenzeiten ein. Wir orientieren uns an der «Agenda 2030» der Vereinten Nationen. Dazu gehört auch: «Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern.» (Ziel 4)

Eine wichtige Voraussetzung dafür ist ein gutes Lernumfeld. Wo es keine Toiletten für Mädchen gibt, fehlen die Schülerinnen, wenn sie ihre Periode haben. Ohne Wasser zum Händewaschen kann Unterricht in Corona-Zeiten nicht stattfinden. Wo kein Telefon zur Verfügung steht, kann eine Lehrperson ihre Schülerinnen und Schüler bei Schulausfall nicht erreichen.

Anpassungen in der Projektarbeit nötig

Seit Ausbruch der Corona-Krise haben wir unsere Projekte stetig an die Situation angepasst. Zum Beispiel wurden Projektgelder, die nicht für Präsenz-Unterricht verwendet werden konnten, für Handyguthaben eingesetzt. An verschiedenen Orten, zum Beispiel in Schulen in der DR Kongo, wurden mobile Waschanlagen für die Hygiene aufgestellt.

Zudem setzt Mission 21 mit zahlreichen Projekten in der Erwachsenenbildung und bei den Lerninhalten an. Gerade auch die theologische

Ausbildung ist in herausfordernden Zeiten von grosser Bedeutung: Gut ausgebildete Theologinnen und Theologen übernehmen wichtige gesellschaftliche Aufgaben und können dafür sorgen, dass die Mitglieder ihrer Gemeinden konkrete Hilfe erfahren und Resilienz entwickeln. All diese Projekte laufen seit Ausbruch der Corona-Pandemie weiter, angepasst an die neue Situation. Nachfolgend stellen wir Ihnen einige unserer Bildungsprojekte vor und zeigen, wie die Partnerorganisationen auf die Herausforderungen reagiert haben. | Miriam Glass, Mission 21

Wir brauchen Ihre Unterstützung

- > **Unterstützen Sie unsere Bildungsprojekte weltweit**
- > **Spenden:** Konto PC 40-726233-2, Vermerk: Bildung oder online: www.mission-21.org/spenden
- > **Information:** Projektdienst, Tel. 061 260 23 03, miriam.glass@mission-21.org

Drei Beispiele für Reaktionen auf Corona in den Bildungsprojekten von Mission 21



DR Kongo: Mobile Waschanlagen

Unsere Partnerkirche CEK betreut über 150 Primar- und Sekundarschulen in Kinshasa und in schwer erreichbaren Regionen der Provinz Kwango. Die CEK ist für Bau und Unterhalt der Schulhäuser verantwortlich. Unsere Partner setzen sich unter anderem für bessere Hygiene ein: Die CEK richtet an mehreren Schulen mobile Waschstationen für die Handhygiene ein, im Bild zu sehen ist eine Anlage aus unserem Projekt für Strassenkinder in Kinshasa. Zudem laufen Pilotprojekte mit Schulgärten: Mit dem Anbau von Gemüse und der Zucht von Kleinvieh und Hühnern generieren die Schulleitungen Geld für die Unterhaltskosten der Schulen. | MG

Costa Rica: Nothilfeprojekt und Bildung

Mission 21 unterstützt das DEI, ein ökumenisches Ausbildungs- und Forschungszentrum in San José, Costa Rica. Das soziotheologische Bildungsangebot umfasst Themen wie Glaube, soziale Gerechtigkeit, Demokratie und Menschenrechte.

In der Corona-Krise, während Gemeinschaften anderswo nur noch virtuell existierten, ging das DEI einen weiteren Schritt in Richtung Solidarität mit den Verletzlichsten: Ein Gebäude wurde notfallmässig in ein Migrationszentrum umfunktioniert. Hier werden nun – unter Beachtung der Schutzmassnahmen – Menschen aufgenommen, die in der Krise sonst nirgends unterkommen konnten: Zum Beispiel Frauen mit Kindern, die vor häuslicher Gewalt geflohen sind und wegen Corona vor verschlossenen Frauenhäusern standen. Oder Wirtschaftsmigranten und -migrantinnen, die auf ihrer Flucht in Costa Rica gestrandet sind sowie Menschenrechtsaktivisten und -aktivistinnen, die aus anderen lateinamerikanischen Ländern fliehen mussten.

Das DEI versorgt aktuell 22 Menschen mit Nahrungs- und Hygienemitteln sowie medizinischer Ausrüstung. Daneben organisiert das DEI unter Berücksichtigung der Sicherheitsauflagen Seminare, die das Leben in einer sozial so diversen und vielfältigen Gemeinschaft bestärken und einen Gemeinschaftssinn bilden. Zudem bemüht die Organisation sich, den minderjährigen Bewohnerinnen und Bewohnern Zugang zum Schulsystem zu verschaffen.

Spenden verwenden wir zurzeit vor allem für Grundnahrungsmittel sowie medizinische Begleitung der Teilnehmenden. Wichtig sind auch Mikrophone und Kameras, um die Integration in das Schulangebot von San José sicherzustellen. | MG

Südsudan: Handys für Hebammen

30 Frauen aus dem Südsudan sind an der von Mission 21 unterstützten Hebammenschule in Kakuma (Kenia) eingeschrieben. Ihre Ausbildung ist enorm wichtig: Nach ihrem Abschluss können sie dazu beitragen, die massive Kinder- und Müttersterblichkeit in ihrem Heimatland zu bekämpfen.

Doch wegen der Corona-Pandemie musste die Hebammenschule im März schliessen und konnte bisher nicht wieder öffnen. Auch die Spitäler, wo der praktische Unterricht stattfand, sind nicht mehr zugänglich für die Studentinnen. Für diese hat all das enorme Konsequenzen: Sie verloren neben ihrem Unterricht auch ihren Wohnort, da sie in der Hebammenschule essen und schlafen. Mehrere von ihnen kehrten in den Südsudan zurück, obwohl die Sicherheits- und Versorgungslage dort sehr schlecht ist. Um die Ausbildung weiterzuführen, setzen die Projektverantwortlichen auf digitalen Unterricht – und stossen auf grosse Hürden. Viele Studentinnen haben keinen Zugang zum Internet und besitzen kein Handy.

Solarzellen für Computer-Stromversorgung

Es ist den Verantwortlichen jedoch gelungen, mit allen Kontakt aufzunehmen. Spenden für das Projekt tragen unter anderem dazu bei, die angehenden Hebammen mit Smartphones auszustatten, so dass sie auch aus der Distanz am Unterricht teilnehmen können.

Auch in der Schule selbst muss die Ausrüstung verbessert werden: Da das Stromnetz schlecht ist, können nur wenige Computer genutzt werden. Solarzellen sollen Abhilfe schaffen, sobald die Finanzierung gesichert ist. | MG

«Seit ich kommunizieren kann, geht es besser.»



Nyapithe Tut Ruey (22) ist Schülerin an der Hebammenschule und berichtet von den Veränderungen seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie.

Wie steht es seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie um Ihre Ausbildung?

Ich bin mit vielen Problemen konfrontiert. Als die Schule geschlossen wurde, trat ich den Heimweg an. Doch es war äusserst schwierig, von Kakuma nach Juba im Südsudan zu reisen. Alles ging sehr schnell, es gab kaum Transportmittel und ich konnte nicht alle meine Unterlagen aus der Schule mitnehmen.

Wie ist Ihre Situation jetzt?

Es ist für mich schwierig, Zugang zum Internet zu bekommen. Anfangs hatte ich kein Telefon und konnte gar nicht mit den Lehrpersonen in Kontakt treten. Inzwischen kann ich das Handy eines Freundes nutzen, aber nicht alle aus meiner Klasse haben eines. Unsere Stipendien reichen dafür nicht aus. Seit ich kommunizieren kann, geht es besser. Wir tauschen uns aus, untereinander und mit den Lehrpersonen. Wir bekommen auch Notizen zu den Lehrmaterialien, die wir online finden. Wir nutzen WhatsApp und E-Mail.

Was wünschen Sie sich in dieser schwierigen Zeit?

Ich bete, dass wir bald wieder in der Hebammenschule studieren können. Für den Moment brauchen wir am dringendsten Ausrüstung für die digitale Kommunikation. Internet-Guthaben, Smartphones, Computer, Möglichkeiten, Unterlagen auszudrucken. Und grundlegende Dinge, etwa Damenbinden für die Monatshygiene. Das Allerwichtigste ist, gut über Covid-19 informiert zu sein und Gesichtsmasken und Desinfektionsmittel zur Verfügung zu haben. Damit wir sobald wie möglich wieder studieren können. | Interview: Tut May Nguoth, Leiter der Partnerorganisation PRDA



Bettina Schucan

Ein Bild aus den Tagen vor Corona: Angehende Hebammen im Unterricht.



Alte Autoreifen als Gemüsebeet:
Audrey lernte unkonventionelle
Anbau-Methoden kennen.

Kamerun: Vertriebene kämpfen ums Überleben

Mission 21 unterhält in Kamerun ein Nothilfeprojekt. Denn seit 2016 herrscht dort ein Konflikt, der über 700 000 Menschen in die Flucht trieb. Eine dieser Vertriebenen ist Audrey (Name geändert). Sie berichtet, wie sie trotz Vertreibung, Armut und Covid-19 den täglichen Kampf ums Überleben bewältigt.



«Alle fingen an zu sparen; auf mich konnten sie einfach verzichten». Audrey, Vertriebene in Kamerun, allein verantwortlich für sechs Kinder.

«Ohne meinen Stadtgarten müssten wir Steine essen», sagt Audrey, eine Begünstigte des Nothilfe- und Wiederaufbauprojekts von Mission 21 in Kamerun. Audrey sorgt alleine für sechs Kinder, zwei sind die Kinder ihrer verstorbenen Schwester. Die Familie lebt in einem kleinen Haus, das aus Schlamm gebaut ist und keinen festen Boden hat. Es befindet sich in einem gefährlichen Aussenviertel von Bamenda, der Hauptstadt der Nordwest-Region Kameruns.

Im September rief die Regierung dort eine wochenlange Ausgangsperre aus. Dies, nachdem schon im März wegen Covid-19 landesweit die Städte abgeriegelt worden waren. Im September ging es aber nicht darum, sich vor dem Virus zu schützen. Mitten in Bamenda wird ein gewaltvoller Konflikt ausgetragen. So töteten Separatisten, die für die Unabhängigkeit des englischsprachigen Teils Kameruns kämpfen, am 1. September einen Polizisten. Die Sicherheitskräfte griffen hart durch, was zu zivilen Todesopfern führte.

Aus ihrer Heimat im Nordwesten Kameruns musste Audrey schon 2018 wegen der andauernden Gewalt fliehen. Mit 39 Jahren war es nicht leicht, in einer neuen Stadt Fuss zu fassen. Sie erzählt: «Ich fand nur eine Stelle als Reinigungskraft für Büros. Ich musste zuerst die Kinder für die Schule fertig machen und dann zur Arbeit eilen. Die Büros mussten um

7.30 Uhr morgens geputzt sein.» Dann erklärte im März die kamerunische Regierung die landesweite Abriegelung wegen Covid-19. «Das war ein schlimmer Wendepunkt!», sagt Audrey. «Ich habe meinen Arbeitsplatz verloren, denn alle fingen an zu sparen; auf mich konnten sie einfach verzichten».

Extreme Armut und Hunger sind Alltag

Bamenda hat sich für die Vertriebenen nicht als sicherer Hafen erwiesen. Sie sind extrem verzweifelt. Selbst jene, die arbeiten konnten, haben nun durch die Corona-Einschränkungen kein Einkommen mehr. Viele der in Bamenda aktiven humanitären Organisationen haben sich wegen Covid-19 zurückgezogen. Extreme Armut und Hunger greifen immer mehr um sich. Doch zurück in ihre Häuser können die Vertriebenen nicht, denn die Dörfer sind niedergebrannt oder von kriminellen Banden beherrscht. Viele harren unter prekärsten Umständen seit Monaten oder Jahren in den Wäldern aus.

«Was uns während der Abriegelung noch über Wasser hielt, war der Verkauf von Gemüse aus unserem Garten», erzählt Audrey. Sie nahm mit zwanzig weiteren geflohenen Frauen an einem von Mission 21 unterstützten Training zu «Urban Gardening» teil. Die Teilnehmerinnen erhielten Setzlinge, Gartengeräte und Dünger. Sie

Nothilfe für die Menschen in Kamerun

Im Westen Kameruns herrscht ein brutaler Konflikt zwischen Separatisten und der Armee, der aus der politischen Unterdrückung der englischsprachigen Minderheit entstand. Die Bevölkerung wird zum Opfer dieser Kämpfe. Über 700'000 Menschen mussten fliehen.

Mission 21 und ihre Partner leisten in der Nordwest- und Südwestregion Kameruns dringend benötigte Nothilfe. Wir verteilen Nahrung und Hygieneartikel sowie Zelte und Decken und betreuen Kranke medizinisch. Zudem leisten wir wo immer möglich Wiederaufbauhilfe (zum Beispiel mit Aus- und Weiterbildungen oder Saatgutverteilung), damit Menschen wieder ein eigenständiges Leben für sich und ihre Familien aufbauen können. Mit Ihrer Spende helfen Sie den Betroffenen. Sie mussten alles hinter sich lassen, um ihr Leben zu retten. Durch die überlebenswichtige Nothilfe gewinnen sie an Hoffnung und Kraft.

lernten, alte Autoreifen und Säcke zu recyceln und darin Gemüse und Gewürze in ihren Hinterhöfen anzupflanzen.

Perspektiven für die Zukunft

«Den Boden zu bestellen und Nahrungsmittel anzubauen gibt uns Kraft», sagt Audrey. Ein schöner Moment im täglichen Grauen war, als sie der Familie ihres Vermieters selbst angebautes Gewürz schenken konnten: «Die Familie erkannte, dass wir das Wenige, das wir haben, teilen.»

Um die extreme Not zu lindern, arbeitet Mission 21 mit der Presbyterianischen Kirche Kameruns zusammen. Diese ist fest in der Gesellschaft verankert. So gelangen Nahrung und Medizin an den Kämpfen vorbei zu den Vertriebenen.

Mission 21 kooperiert mit dreizehn weiteren Nothilfepartnern auf Mandatsbasis, um flexibel reagieren zu können. Etwa mit dem «Youth Outreach Program» (YOP), das Audrey unterstützt. YOP bietet neben «Urban Gardening» auch Ausbildungen im IT-Bereich oder in der Schneiderei. Vertriebene erhalten so langfristig eine Perspektive. Für eine Zeit nach Covid-19, ohne Vertreibung und Gewalt. | Omer Songwe, YOP. & Eva Sidler, Mission 21

Wir brauchen Ihre Unterstützung

- > **Unterstützen Sie unsere Projekte in Kamerun:**
Nummer 134.1001
- > **Spenden:** Konto PC 40-726233-2,
Vermerk: Kooperationsprogramm Kamerun
oder online: www.mission-21.org/spenden
- > **Information:** Projektdienst, Tel. 061 260 23 03,
miriam.glass@mission-21.org

Die gute Nachricht

«Wir müssen unsere Stimme für den Frieden erheben»

Meide das Böse und tue das Gute, suche Frieden und jage ihm nach. (Psalm 34,15)

Unsere Gesellschaft erlebt eine Zeit des Schreckens, der sowohl die Starken als auch die Schwachen gefangen hält. In unserem Land gibt es viele Tote, die Zahl der Verwundeten nimmt zu. Waisen und Witwen sind auf der Suche nach ihren Angehörigen. Unsere jungen Mädchen müssen sich prostituieren, um über die Runden zu kommen, während unsere jungen Männer radikalisiert worden sind und gegen ihr eigenes Volk vorgehen. Niemand ist mehr frei; auch wer Waffen trägt, lebt in Angst.

Ist es nicht Zeit für uns, uns vom Bösen abzuwenden, Gutes zu tun und den Frieden zu sichern? David, der Verfasser des oben zitierten Psalms, lebte zu einer Zeit, als das Böse seine Gesellschaft überwältigt hatte. Rechtschaffenheit und göttliche Gerechtigkeit verschwanden wegen der unrechten Taten seines Volkes. Seine Gesellschaft lebte im Chaos, und das Volk brauchte Frieden. David sagte dem Volk, dass der einzige Weg darin bestehe, sich vom Bösen abzuwenden und Gutes zu tun, den Frieden zu suchen und immer nach ihm zu streben. Eben dies sollten wir heute tun.

Wir müssen unsere Stimme für den Frieden erheben. Am internationalen Tag des Friedens im September hat unsere Kirche, die Presbyterian Church in Cameroon (PCC), alle Mitglieder aufgerufen, den Frieden zu suchen und ihm nachzujagen. Höhepunkt des Tages war ein Friedensmarsch. Zahlreiche Menschen kamen, um ihrem Wunsch nach Frieden in den anglophonen Regionen Kameruns Ausdruck zu verleihen.

Denn wie können wir glauben, dass der Lauf einer Waffe unsere Probleme lösen wird? Ich glaube nicht, dass wir in diesem Land Probleme haben, die wir nicht friedlich lösen können. Ich glaube nicht, dass Probleme in einer Familie durch den Gebrauch von Gewehren und Macheten gelöst werden können! Ich glaube nicht, dass wir alle friedlichen Mittel zur Lösung unserer Probleme ausgeschöpft haben, denn friedliche Mittel sind bei der Lösung von Familienproblemen unerschöpflich. Ich glaube, dass Familienprobleme gelöst werden, wenn man um die Kalebasse mit Wein und Kolanüssen sitzt. Und wenn der erste Versuch nicht erfolgreich ist, werden ein zweiter, ein dritter und weitere Versuche unternommen, bis das Problem gelöst ist.

Wie sehr wünschte ich mir, wir könnten zu den guten alten Zeiten zurückkehren, als der Friedensanalytiker Eric Elléna 2003 zum Schluss kam, dass Kamerun die «Insel des Friedens» auf dem afrikanischen Kontinent sei!

Liebe Freundinnen und Freunde des Friedens, wir können niemandem die Schuld geben, ausser uns allen Kamerunern und Kamerunerinnen. Mit all dem, was wir durchmachen, haben wir unsere Position als «Insel des Friedens» verloren. Ich fordere uns alle auf, für den Frieden zu arbeiten!



Rev. Samuel Fonki ist oberster Kirchenleiter der Presbyterianischen Kirche in Kamerun (PCC), einer langjährigen Partnerkirche von Mission 21. Dieser Text ist ein Auszug seiner Rede zum internationalen Tag des Friedens am 20. September 2020.

Hohe Auszeichnung für das Jugendnetzwerk Jakatarub



Miriam Glass/Mission 21

Yunita Tan und
Wawan Gunawan von
Jakatarub.

Jakatarub

Jakatarub ist ein interreligiöses Jugendnetzwerk im multireligiösen Staat Indonesien, das sich mit öffentlichen Aktionen und Treffen für eine friedliche, pluralistische Gesellschaft einsetzt. Die Aktivitäten von Jakatarub sind breit gefächert: Von Street Art und Social Media-Kampagnen bis hin zu interreligiösen Jugendcamps und dem Einsatz für einen besseren Schutz von Minderheiten auf politischer und juristischer Ebene. Jakatarub entstand 2001, seither wächst das Netzwerk laufend.

Unsere Partnerorganisation Jakatarub wurde vom indonesischen Staat für den Einsatz für Frieden und Demokratie geehrt. Wawan Gunawan, Koordinator des Jugendnetzwerks und seine Kollegin Yunita Tan geben Auskunft über die Bedeutung der nationalen Auszeichnung.

Wie waren Eure Gefühle, als Ihr erfahren habt, dass Jakatarub ausgezeichnet wird?

Yunita Tan: Ich erhielt eine WhatsApp-Mitteilung – und musste sie mehrmals lesen, bis ich es glauben konnte. Wir haben uns ja nicht um Preise bemüht. Und dann bekommen wir als lokale Organisation eine derart angesehene nationale Auszeichnung!

Was ist die Bedeutung dieser Auszeichnung?

Wawan Gunawan: Es ist eine Form der Wertschätzung der Regierung der Republik Indonesien. Es geht darum, die Pancasila-Werte in Gesellschaft und Staat vorbildlich umzusetzen.

Könntet Ihr das Wort «Pancasila» erklären?

Yunita: Pancasila ist für Indonesien das verfassungsmässige Prinzip von «Einheit in der Vielfalt». Toleranz und Religionsfreiheit für sechs anerkannte Religionen und Konfessionen

gehören dazu. Und dafür werden Initiativen gefördert, die das friedliche Zusammenleben, die interreligiöse Verständigung und die Religionsfreiheit stärken – oder kurz gesagt, die sich für Frieden und Demokratie stark machen.

Weshalb ist es wichtig, dass Jakatarub diese Auszeichnung erhielt?

Wawan: Es bedeutet, dass die Regierung unsere Arbeit anerkennt. Wir versuchen Einzelpersonen und gefährdeten Gruppen zu helfen, die Opfer von Diskriminierung wurden.

Nimmt die Bevölkerung die Preisträger wahr?

Yunita: Die Auszeichnung wurde zum dritten Mal vergeben. Ich hoffe, dass sie immer bekannter wird und dass diese Partnerschaft ein echtes Programm zur Beeinflussung der Gesellschaft sein wird.

Wawan: Die Menschen wissen auch von diesem Preis, weil er im nationalen Fernsehen der Republik Indonesien ausgestrahlt wurde.

Fördert die Auszeichnung eine breitere Akzeptanz und Anerkennung eurer Arbeit?

Wawan: Ja, es wird einfacher, die Jakatarub-Gemeinschaft in einer breiteren Öffentlichkeit als «Regierungspartner» zu positionieren. Wir hoffen auch, dass es sicherer wird für unsere Tätigkeit. Unsere Region Westjava ist bekannt dafür, dass hier eher ein konservativer Islam vorherrscht. Finanziell bringt der Preis übrigens kaum Veränderung. Wir erhalten nur einen Produktionsbeitrag für Videos.

Woran arbeitet Ihr zur Zeit?

Yunita: Wir fördern einen geplanten Gesetzesentwurf zur Beseitigung sexueller Gewalt. Dafür erarbeiten wir im Moment konkrete Inhalte.

Ermutigt euch der Preis, neue Projekte zu starten?

Wawan: Wir arbeiten an unseren Projekten, weil wir wollen und müssen, nicht weil es diesen Preis gibt. Aber der Preis spornt uns an, als Dank für die Anerkennung dessen, was wir tun, noch engagierter zu arbeiten. Bei dieser Gelegenheit danken wir unserer Partnerkirche in Indonesien, der GKP, sowie Mission 21 und allen Spender*innen für die Unterstützung unserer Arbeit. | Interview (schriftlich): Christoph Rác, Mission 21

Good News aus unseren Programmen

Tansania: Berufsausbildung für Waisen ausgebaut

Mission 21 erweitert ihre Waisenkinderarbeit in Tansania. Dank eines Beitrags der gemeinnützigen Stiftung Symphasis konnten 100 bedürftige Jugendliche zusätzlich aufgenommen werden. Sie absolvieren eine zweijährige Berufsausbildung und bereiten sich so darauf vor, ihren Lebensunterhalt selbständig zu verdienen.

Die Waisenkinderarbeit der Partnerkirchen von Mission 21 ist seit rund 15 Jahren eine wichtige Säule unseres Programms in Tansania. Durch die Folgen von HIV und Aids wachsen schätzungsweise eine Million Kinder in Tansania ohne ihre Eltern auf. Sie werden oft ausgegrenzt und können nur selten weiterführende Schulen besuchen. Manche von ihnen sind selbst Träger des HI-Virus und fast alle leben in grosser Armut.

Befragung zeigt gute Ergebnisse

Das Projekt kümmert sich in verschiedener Hinsicht um diese Kinder und Jugendlichen: Sie erhalten Zugang zu Bildung und medizinischer Versorgung, werden in sicheren Pflegefamilien untergebracht und psychologisch betreut.

Nach Abschluss ihrer Ausbildung sind sie in der Lage, ein selbstbestimmtes und unabhängiges Leben zu führen. Möglich sind Aus-



Nicholas Calvin

Ausbildung zur Schneiderin: Das Waisenkinderprojekt bringt die Jugendlichen in Berufsschulen unter.

bildungen zum Beispiel in Hotelmanagement, Schneiderei, Schreinerei oder Mechanik.

Das Projekt hat seine Ziele in den vergangenen Jahren erreicht. Das zeigt eine regelmässig durchgeführte Befragung der Waisen nach Abschluss der Ausbildung: Rund 80 Prozent von ihnen kommen mit dem im Projekt erlernten Beruf gut über die Runden.

Mit dem Projektausbau können zur Zeit insgesamt rund 650 Kinder betreut werden. Da in Tansania weiterhin jedes Jahr rund 24'000 Menschen an den Folgen des HI-Virus sterben, bleibt der Bedarf an Unterstützung jedoch weiterhin sehr hoch. | MG

Nigeria: Mit 1000 Bäumen aktiv gegen den Klimawandel

Im Nordosten Nigerias werden die Folgen des Klimawandels immer deutlicher. Die Menschen sind im Alltag direkt davon betroffen.

Viele leben von der Landwirtschaft und müssen sich auf verlängerte Trockenzeiten einstellen, die sich mit Perioden von extremen Regenfällen und Überschwemmungen abwechseln. Ernten werden zerstört oder fallen ganz aus.

Unser Projekt unterstützt die Bauern

und Bäuerinnen dabei, sich den veränderten Bedingungen anzupassen. Seit dem Start im vergangenen Jahr wurden zahlreiche Aktivitäten umgesetzt: Fünf Vermittlerinnen und Vermittler wurden ausgebildet, um ihr Wissen im Bereich Agrarökologie, Wirtschaft und Klimawandel an Bäuerinnen und Bauern zu vermitteln. Rund hundert Begünstigte setzen die neuen Kenntnisse bereits bei der Produktion von Mais und Sojabohnen ein.

Zudem leistet das Projekt einen wichtigen Beitrag an die Aufforstung abgeholzter Gebiete: Rund 1000 Bäume wurden bereits gepflanzt. Um den grossen Bedarf an weiteren Setzlingen zu decken, arbeiten die Projektverantwortlichen nun darauf hin, drei zusätzliche Baumschulen zu finanzieren. | MG



Yakubu Joseph

Termin verpasst? Holen Sie unsere Veranstaltung online nach!

Zahlreiche spannende Persönlichkeiten berichteten im vergangenen Halbjahr von den Ereignissen in unseren Partnerländern. Wegen Corona fanden die Diskussionen online statt. Die Videos sind verfügbar – schauen Sie rein!

Unsere Veranstaltungsreihe «Dialog International» lebt von der Begegnung: Regelmässig laden wir Personen aus unserem internationalen Netzwerk zu Diskussionen ein, auf dem Podium und im Publikum sitzen in der Regel Menschen mit ganz unterschiedlichem kulturellem Hintergrund und mit Fachwissen aus verschiedenen Bereichen.

Teilnehmende aus 18 Ländern

Durch die Corona-Pandemie fielen die Begegnungen von Angesicht zu Angesicht weg, doch durch die Verlagerung der Veranstaltungen in den virtuellen Raum ergaben sich neue Möglichkeiten: Im September zum Beispiel konnten wir gleich drei wichtige Persönlichkeiten aus dem Südsudan zusammen bringen, die über den Friedensprozess in ihrem Land berichteten. Auch die Ereignisse in Hongkong waren Thema.

An unserer «Summer School» im August nahmen Menschen aus 18 Ländern teil. Internationale Expertinnen und Aktivisten diskutier-

ten, wie politischer Wandel gelingt und welche Rolle dabei die internationale Solidarität spielt. Die Erfahrung zeigt, dass das Publikum sich auch online mit Fragen gut einbringen kann und Interaktion möglich ist. Die Veranstaltungen werden jeweils aufgezeichnet und stehen weiterhin zur Verfügung. | MG

<https://www.mission-21.org/eventsdigital>



«Dialog International» zur Situation in Hongkong, online moderiert von Claudia Buess, Mission 21.



Der Traum vom Frieden – unsere Kampagne läuft

Mit unserer aktuellen Kampagne «Der Traum vom Frieden» unterstützen wir die Menschen im Südsudan. Die heutigen Kinder in dem vom Bürgerkrieg geprägten Land sind die Generation von morgen. Mit ihnen soll auch der Frieden im Land wachsen. Mit unserer Kampagne stehen wir ihnen bei und fördern und begleiten die «Generation Frieden».

Das können Sie tun:

- Bestellen Sie die gewünschte Anzahl Tafeln unserer Solidaritäts-Schokolade für den Wiederverkauf, für Ihre eigene Spendenaktion, Ihren Eigengebrauch oder zum Weiterschicken. Der Preis beträgt 5 Franken pro Tafel à 50 Gramm. Eine Spende ist in diesem Preis enthalten, Sie unterstützen damit die Friedensförderung im Südsudan.
- Bestellen Sie unser Kampagnenmaterial. Darin finden Sie Hintergrundinformationen, Ideen für Gottesdienste und Unterricht sowie Fachpersonen für Vorträge (auch online möglich). Die Materialien enthalten auch Vorschläge zu Veranstaltungen wie Suppentage oder Bazare. Nutzen Sie unseren Kurzfilm zur Kampagne: www.mission-21.org/frieden

Bestellungen Material und Schokolade: christine.lehni@mission-21.org, Tel. 061 260 22 36 oder www.mission-21.org/frieden.

Die Frau «in action»

Heidi Zingg Knöpfli war über 40 Jahre für Mission 21 und die Vorgänger-Organisation aktiv. In den Kirchgemeinden kennen sie viele als engagierte Persönlichkeit. Nun ist sie pensioniert.

Fragt man Heidi Zingg Knöpfli, was ihr am wichtigsten war in den Jahren bei Mission 21, dann ist klar: «Die Begegnungen. Mit Menschen aus dem Südsudan, aus Kamerun, Indonesien, Peru, Chile und weiteren Ländern. Und auch mit den Menschen in den Kirchgemeinden. Alle bringen ihre eigene Perspektive mit, ihre Kultur, ihr Religionsverständnis. Diesen Reichtum erfährt man nur im persönlichen Miteinander.»



Sie begann 1978 als KV-Angestellte bei der KEM, einer Vorgänger-Organisation von Mission 21. Später führte sie ihr Weg zu ihrem Mann Hans Knöpfli nach Kamerun. Nach der Rückkehr in die Schweiz gab es verschiedene berufliche Stationen ausserhalb von Mission 21, doch Heidi Zingg Knöpfli kehrte immer wieder zurück. Als Erwachsenenbildnerin leitete sie Kurse für Menschen jeglichen Alters zu Gerechtigkeit, fairem Handel und interkulturellen Begegnungen.

Ihre Motivation, sich zu engagieren: «Wir dürfen andere nicht im Stich lassen. Uns geht es in der Schweiz – mit Ausnahmen – sehr gut. Wir können weitergeben, was wir von Menschen aus anderen Ländern lernen. Und gemeinsam Wege zur Lösung von Problemen suchen, die die Kolonialisierung ausgelöst hat und die bis heute andauern.»

In den Kirchgemeinden kennt man sie als Person «in action», wie eine Pfarrerin es formulierte, als politisch und feministisch. «Sicher hatten mich nicht immer alle gern», sagt Heidi Zingg Knöpfli und schmunzelt. Das schränkte sie nie ein. «Die Arbeit von Mission 21 werde ich weiter unterstützen», sagt sie und hofft, dass andere dasselbe tun. Leserinnen und Leser, die Heidi Zingg Knöpfli kennen, werden sie wohl wieder treffen, denn wie gesagt: Am wichtigsten sind ihr die persönlichen Begegnungen. | MG

Archiv & Buch

Religion als Ressource

Hilft Religion in der Entwicklungszusammenarbeit oder stört sie eher? Diese Frage ist akut, seit Nichtregierungsorganisationen (NGOs) in Entwicklungsländern eine Rolle spielen. Viele dieser Organisationen sind religiös geprägt, etwa christliche Hilfswerke oder Missionswerke.

Da könnte der Verdacht entstehen, dass es diesen nicht nur um humanitäre Zusammenarbeit geht, sondern auch (oder vor allem) darum, den eigenen Glauben zu verbreiten. Oder dass sie an religiöse Normen gebunden sind, die Entwicklung nicht fördern, sondern behindern.

Auf Initiative von Andreas Heuser und Jens Köhrsen, beide Professoren an der Universität Basel, wurde dieser Fragenkomplex wissenschaftlich unter die Lupe genommen. Der vorliegende Sammelband in englischer Sprache präsentiert die Ergebnisse und hält fest: Religion muss nicht, sie kann aber einen Unterschied in der Entwicklungszusammenarbeit machen, und zwar einen positiven.

Die prinzipielle Skepsis gegenüber religiös geprägten NGOs ist unbegründet: Die meisten arbeiten in der Praxis ähnlich wie säkulare Organisationen. Das zeigen Fallstudien von christlichen, jüdischen, muslimischen, buddhistischen und hinduistischen Werken. Auch interreligiöse Initiativen aus Bosnien, Guyana und Indonesien wurden untersucht, ebenso die Veränderungen in der Arbeit einer Pfingstkirche in Ghana oder der Ahmadiyya in Westafrika.

Sehr wohl aber stellt die religiöse Verwurzelung eine Ressource dar, die bislang zu wenig genutzt wurde. Durch Religion sind Organisationen in Basisnetzwerke eingebunden, können sich auf breit akzeptierte Normen stützen und verfügen über eine Motivation jenseits von Bezahlung und Erfolg. Der letzte Teil des Buches zeigt dafür eindrucksvolle Beispiele: Frauenbildung und indirekt auch Gleichberechtigung hat die Basler Mission schon im 19. Jahrhundert vorangetrieben. In Südafrika fördern gerade afrikanisch-unabhängige Kirchen ganzheitliche Transformation. Muslimische NGOs haben besondere Chancen, für ökologische Nachhaltigkeit zu werben. Nach dem Genozid in Ruanda spielen Kirchen eine entscheidende Rolle, um den Friedensprozess zu stabilisieren.

Religionsbasierte Organisationen haben besondere Chancen, aber keinen Grund zu Überheblichkeit. Sie müssen sich kritisch überprüfen lassen, ob sie auf (fundamentale) Verständigung zielen oder doch auf (fundamentalistische) Ausgrenzung. Die Verknüpfung ihrer religiösen und säkularen Ziele kann eine gewisse Unklarheit verursachen. Trotzdem ist es unerlässlich, diese Zweideutigkeit zuzulassen («tolerance of ambiguity») und religiös geprägte Akteure ernst zu nehmen.

Das Buch bietet einen differenzierten Überblick samt Literaturhinweisen zu einem hochaktuellen Thema. Besonders interessant ist der Vergleich von Entwicklungsorganisationen, die in verschiedenen Weltreligionen wurzeln, womit das kurz vorher erschienene Werk «Faith-Based Organizations in Development Discourses and Practice» weitergeführt wird.

| Christian Weber, Studienleiter bei Mission 21



Does Religion Make a Difference?

Religious NGOs in International Development Collaboration

hg. von Andreas Heuser, Jens Köhrsen.
Religion – Wirtschaft – Politik, Band 20

Verlag Pano, Zürich/Nomos Baden-Baden, 2020.
364 Seiten, ca. SFr. 65.–

Veranstaltungen

Wichtiger Hinweis

Wir müssen unser Veranstaltungsangebot den Massnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie anpassen und je nach Situation flexibel reagieren.

Bitte informieren Sie sich vor Ihrem Veranstaltungsbesuch auf unserer Website über allfällige Veränderungen: www.mission-21.org/agenda

Unsere Kurse können sowohl online (als Webinare) als auch in Form von Präsenzkursen stattfinden.

Werktage 2021

Bern: Mittwoch, 20. Januar 2021.

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, 3013 Bern

Aargau/Zürich: Mittwoch, 17. Februar 2021.

Kirchgemeindehaus Möriken, Unteräschstrasse 27, 5103 Möriken-Wildegg

An den Werktagen erhalten Sie zahlreiche Ideen für Ihre Basararbeit. Wir arbeiten mit den unterschiedlichsten Materialien und Techniken. Die Werktagen stehen allen Interessierten offen. Kosten pro Tagung inklusive Verpflegung und Getränke: CHF 75.–. Reduzierter Beitrag für Mitarbeitende von Kirchgemeinden: CHF 50.–, zuzüglich Materialkosten je nach Kurswahl (vor Ort direkt an die Kursleitung zu bezahlen).

Weitere Infos und Anmeldung:

kevin.ischi@mission-21.org,
031 340 26 04

Weltgebetstag der Frauen

5. März 2021, weltweit

Der Weltgebetstag Schweiz ist Teil einer weltweiten Bewegung von Frauen aus vielen christlich-ökumenischen Traditionen. Jedes Jahr am ersten Freitag im März kommen sie zum Feiern eines gemeinsamen Gebetstages zusammen. Durch die Gemeinschaft des Betens und Handelns sind die Frauen in vielen Ländern auf der ganzen Welt miteinander verbunden. Frauen aus Vanuatu haben die Liturgie zusammengestellt zum Thema: «Auf festen Grund bauen» zu Matthäus 7, 24-27. Aufgrund der aktuellen Situation ist noch offen, wie Mission 21 den Weltgebetstag gestalten wird. Geplant ist eine erweiterte Feier am 5. März um 19h in der Leonhardskirche Basel. Bitte informieren Sie sich zeitnah online:

www.mission-21.org/agenda

Weitere Informationen:

<https://wgt.ch>

Interreligiöse Fachtagung: «FriedensKunst» – Kunst als Brücke zwischen den Kulturen

Im März 2021. Die Veranstaltung wird als Präsenz- oder Online-Angebot durchgeführt. Definitives Datum und weitere Informationen: www.mission-21.org/agenda

Die Fachtagung 2021 thematisiert das friedensfördernde Potential von Kunst im interkulturellen Dialog. Wie bilden künstlerische Interventionen eine Brücke zwischen den Kulturen? Welche Bedeutung hat Kunst in den verschiedenen Religionen?

Referate von ausgewiesenen Expert*innen arbeiten die Grundlagen des Themas heraus. In Workshops werden die praxisorientierten Aspekte diskutiert.

Die Tagung richtet sich an Fachpersonen und Freiwillige aus dem Bildungs- und Gesundheitswesen, der Sozialarbeit, der Integration und aus kirchlichen Kreisen.

Anmeldung:

Monika Di Pietrantonio, Tel. 061 260 22 67
monika.dipietrantonio@mission-21.org



Nuoman Darasane

Internationales Frauenparlament

Montag, 14. März, 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr

Haus der Religionen, Europaplatz 1, 3008 Bern

Was bedeutet es für religiöse Frauen, in einer pluralen und zunehmend säkularisierteren Gesellschaft zu leben? Wo sehen Frauen sich in ihren religiösen Gemeinschaften? Welche Entwicklungen, Schwierigkeiten und Chancen sind aktuell auszumachen? Das Frauenparlament bietet Gelegenheit, gemeinsam darüber nachzudenken, wie Frauen ihre Zukunft in ihren Gemeinschaften, als Einzelne und in der Gesellschaft gestalten. Die Teilnehmenden diskutieren, wie frauenfreundliche Entwicklungen und Orte gestärkt werden können und auf welche Weise dies gemeinsam mit Frauen anderer Religionsgemeinschaften, mit Frauen der jüngeren und der älteren Generation geschehen kann.

Weitere Informationen:

www.interrel-frauenparlament.ch und
www.mission-21.org/agenda

Tansania-Studienreise verschoben!

Neues Datum: Samstag, 29. Januar bis Donnerstag, 10. Februar 2022

Wegen des Corona-Virus planen wir die Studienreise nach Tansania neu für das Jahr 2022. Die Reise ermöglicht intensive Begegnungen mit Land und Leuten und Einblicke in Bildungseinrichtungen, Spitäler, Waisenkinder-, Frauen- und HIV-Projekte. An abgelegenen Orten im Südwesten, an denen die staatliche Fürsorge nicht greift, unterhalten unsere Partnerkirchen Projekte zu Armutsbekämpfung, Bildung und Gesundheit.

Kosten:

CHF 3380.– inkl. Flüge, 12-tägiges Reiseseprogramm, Übernachtungen in guten landesüblichen Hotels und Mahlzeiten

Reiseleitung und Information:

Pfr. Jacques-Antoine von Allmen, Dr. theol., Aus- und Weiterbildung der reformierten Pfarrerinnen und Pfarrer, Zürich, Tel. (+41) 044 258 91 74;

Pfr. Christian Weber, Dr. theol., Studienleiter bei Mission 21, Basel, 061 260 22 60,

christian.weber@mission-21.org

Impressum

Nachrichten Mission 21, Nr. 4 | 2020

Herausgeberin: Mission 21, Evangelisches Missionswerk Basel, Missionsstrasse 21, 4009 Basel

Auflage: 16'050 Ex.

Redaktion: Miriam Glass

Layout: Miriam Glass

Layoutvorlage: VischerVettiger AG, Basel

Druck: MHD Druck und Service GmbH, Hermannsburg, D

Spendenkonto: PC 40-726233-2



Mission 21 vereint die Arbeit der Basler Mission, der Evangelischen Mission im Kwango und der Herrnhuter Mission.

Die Nachrichten erhalten Gönnerinnen und Gönner von Mission 21. Sie erscheinen viermal jährlich.